

5.9

Bestattungssitten und Totenkult

Eine schöne Leich'

Auch nach der Zeitenwende werden Tote überwiegend verbrannt. Die Grabformen und Grabausstattungen variieren jedoch abhängig unter anderem von Region und Geschlecht.



Urnengrab – Aus Platzmangel (?) wurde rechts neben dieser Urne aus Horno, Lkr. Spree-Neiße, ein zusammengefaltetes Schwert deponiert. Die weißlichen Brocken, die diese Urne offenbar bis zum Rand füllen, sind menschlicher Leichenbrand. Darauf und daneben liegen Eisenblechstreifen. Sie waren dem Scheiterhaufenfeuer ausgesetzt. Dabei bildete sich eine Feuerpatina, die verhindert hat, dass sie rosteten.

Foto: S. Schwarzländer, BLDAM

Aus den ersten rund 400 Jahren n. Chr. sind in Brandenburg fast nur Brandgräber bekannt: im Westen überwiegend Urnengräber, im Osten meist Gruben, selten auch Flächen mit Resten eines Scheiterhaufens.

Die Ausstattung und die Erhaltung der Gräber weichen aus verschiedenen Gründen sehr voneinander ab. Soziale Unterschiede und Zerstörungen durch das Scheiterhaufenfeuer spielen eine bedeutende Rolle, aber auch der Einfluss der Hinterbliebenen: mit ihrem auf Prunk gerichteten Prestigedenken, mit dem Wunsch, bei der Bestattung rituell die Gemeinschaft zu zelebrieren, oder schlicht mit ihrem Desinteresse.

Ebenfalls verantwortlich für Unterschiede in der Ausstattung ist das Geschlecht. Zum Beispiel gelangen in der Zeit nach 150 n. Chr. Frauen (und Mädchen) mit Halsschmuck, Gürtel und einem von Fibeln an beiden Schultern geschlossenen Gewand auf das Totenbett. Männer (und Jungen) werden mit Gürtel, daran befestigten Geräten sowie einem an der Schulter mit einer Fibel gehaltenen Umhang bestattet. Bei den Frauen wird dieses Ensemble oft durch Schmuck und Geräte, bei den Männern durch Waffen ergänzt.

Der größte Teil der Menschen wird jedoch – egal ob Mann oder Frau – ohne Beigaben beigesetzt.

Historische Abbildungen, Quellen für die Archäologie – Sie entstammen einer der ältesten Veröffentlichungen, die es zu Grabfunden aus der Mark Brandenburg gibt. Ihre Qualität ist besonders durch die – damals durchaus nicht immer üblichen – Angaben zu Größen und Materialien so hervorragend, dass Archäologen sie heute als Quellen für die teilweise längst verschollenen Funde nutzen.

Aus: A. Voss und G. Stimmig (Hrsg.), Vorgeschichtliche Altertümer aus der Mark Brandenburg (1890)

